

## „Deutsche in Rumänien“

Von Constantin Schulz

Klasse 7L1

Evangelisches Ratsgymnasium Erfurt

Sie gingen durch eine der ehemals belebtesten Strassen Cluj-Napoca's. Doch jetzt nagt unaufhaltsam der „Zahn der Zeit“ an allem: Der Putz bröckelt von den leerstehenden Wohnblöcken, Häusern und Hütten, die Strasse ist übersät mit Schlaglöchern. Die alten Coca-Cola-Plakate sind kaum noch zu lesen.

Ein paar alte Frauen haben sich an einem kleinen Marktstand versammelt, an dem sie Kartoffeln und Bohnen kaufen. „Wollen wir uns irgendwas zu essen suchen?“, fragte Hartmut. „Wir leben, seit wir in Bukarest Halt gemacht haben nur noch von unseren Vorräten und du wirst hier nirgends eine Wirtschaft finden,“ entgegnete Ulrich. „Wir sind hier in einer relativ großen Stadt und hier wird sicherlich irgendetwas zu finden sein.“ „Große Stadt hin oder her, eine Stadt in der es sich lohnt, eine Kneipe zu betreiben, sieht sicherlich anders aus als diese hier.“ „Ich war vor elf Jahren schon einmal hier und damals war Cluj, das ehemalige Klausenberg, eine pulsierende Metropole. Doch jetzt komme ich mir vor, wie in einer Geisterstadt.“ Sie waren an einer großen Kreuzung angelangt, deren Ampeln ausgeschaltet waren. Eine zerrissene Zeitung flog an ihnen über den verstaubten Gehsteig vorbei. Sie schauten sich um und Ulrich deutete an das Ende der linken Strasse. „Schau mal, da hinten sieht es irgendwie belebter aus!“ Am Ende der Strasse sah man ein Schild, welches aus der Entfernung aber kaum zu entziffern war. Sie gingen die scheinbar endlose Strasse entlang und die Sonne stand im Zenit. „Es ist dermaßen heiß hier!“, sagte Ulrich und Hartmut sah auf seine Uhr: „35,5°C!“

Aufgrund der globalen Erderwärmung ist die mittlere Jahrestemperatur in Europa um 4,5°C gestiegen. Das hatte zur Folge, dass die Gletscher des Nordpols fast vollständig geschmolzen sind und Venedig und Holland zu versinken drohten. Doch Venedig und Holland bauten für jeweils mehrere Milliarden Euro Staudämme und Kanäle von gigantisch anmutenden Ausmaßen.

„Was ist den mit dir?“, fragte Hartmut Ulrich, der ihm irgendwie ungewöhnlich still vorkam. „Ich frage mich nur gerade, wie man eine Politik betreiben kann, in der

zugelassen wird, das die Länder in Südost- und Osteuropa geradezu aussterben, während in Westeuropa über Massenarbeitslosigkeit geklagt wird.“ „Darauf weiß ich auch keine Antwort, aber was kümmert dich das eigentlich? Genieß deine Reise und im Übrigen sind wir jetzt da.“ Sie betraten den kleinen Laden und begrüßten den älteren Mann, der an der Kasse stand. „Was sollen wir denn kaufen?“, fragte Hartmut. „Ich denke ein Brot, Milch, ein paar Bananen, Senf, Schmand und ein bisschen Schweinefleisch.“

„Dou pac de smantana, si“ – „Sie sind Deutsche, nicht wahr?“, fragte sie der alte Mann hinter der Kasse. „Ja“, sagte Ulrich. „Na dann können sie ihre Einkaufsliste auch auf deutsch sagen. Wissen sie, mein Sohn arbeitet in Bremen im Hafen als leitender Angestellter“, sagte der Mann nicht ohne Stolz. „Haben sie von ihm so gut deutsch gelernt?“, fragte Ulrich. „Ja, er kommt mich hier manchmal besuchen und ich war auch schon ein paar mal dort,“ sagte der Mann. „Und woher kommen sie aus Deutschland?“ „Aus Bremerhaven“, sagte Hartmut. „Aha, das ist ja ganz in der Nähe“, meinte der Mann mit einem freundlichen Lächeln. „Ja, ja, alle gehen weg und die alten bleiben zurück, sie haben ja gesehen, wie es hier aussieht, alles verfällt“, sagte der Mann mit einem Anflug von Trauer. „Mein Name ist übrigens Timotheus Mereu.“ „Ich bin Ulrich Schmidt und das ist mein langjähriger Schulfreund und Arbeitskollege Hartmut Schwarze.“ „Wollen sie nicht mit in meine Wohnung kommen? Dort lässt es sich bestimmt besser reden als hier.“

Timotheus schloss seinen Laden ab und sagte: „Heute passiert sowieso nichts mehr, ich lebe mehr schlecht als recht von meinem Ersparten und bekomme manchmal etwas Geld von meinem Sohn, aber wenn keiner Geld hat, kann keiner was kaufen.“ Er ging zu einer Tür im hinteren Bereich des Ladens und bat die beiden, einzutreten. Sie kamen in einen kleinen Raum. Der bestand nur aus einem Kühlschrank, einem Herd ein paar Stühlen einem Schrank und einem Sofa. An der Seite führte eine kleine Tür wahrscheinlich in ein Badezimmer. „Bitte nehmen sie Platz“, sagte Timotheus und deutete auf das Sofa. „Kann ich ihnen etwas zu trinken anbieten?“ „Bitte ein Wasser.“ „Für mich bitte auch.“ Timotheus ging zum Kühlschrank und kam mit drei vollen gläsern Selters wieder. „Und was machen sie beide so beruflich?“ „Na ja, momentan gar nichts, wir sind beide seit 12 Jahren in Rente und davor waren wir Professoren für Biologie und haben auf dem Gebiet der Gentechnik geforscht.“ Es entwickelte sich ein langes Gespräch und erst als es Dämmerte, merkten die beiden, dass es an der Zeit war, sich aufzumachen. „Wir danken ihnen sehr für ihre Gastfreundschaft und wü...“ „Wollten sie nicht noch etwas kaufen?“ „Ja schon“ „Na

dann kommen sie! Was möchten sie denn haben?“ „Ein Brot , zwei Dosen Schmand, einen Liter Milch und vielleicht vier Bananen.“ „Bitte sehr und vielen Dank für ihren Besuch!“ „Aber was ist mit dem Bezahlen?“ „Ach lassen sie das, ein gutes Gespräch ist mehr Wert als Geld.“ „Auf Wiedersehen!“ „Ebenfalls!“

Sie schwiegen den gesamten Heimweg über. Erst als sie an ihrem Brennstoffzellen betriebenen Wohnwagen ankamen, brach Ulrich das Schweigen: „Das ist es, was mich stört. Während bei uns Menschen von so unsinnigen Dingen, wie dem von uns entwickelten geklonten Menschen begeistert sind, vergessen sie vollkommen ihre Nachbarländer. Bei uns meinen die meisten Leute daran zu sterben, wenn sie mal nicht das neueste Auto fahren. Und hier wäre man froh, wenn man überhaupt eines hätte... Ich könnte diese Liste ewig fortsetzen.“